

# Gießener Zeitung

(Neueste Nachrichten)

(Gießener Tageblatt)

Bezugspreis 60 Pfg. monatlich

Anzeigenpreis 20 Pfg.

vierteljährlich 1,80 Mk., vorauszahlbar, frei ins Haus.  
Abgeholt in unserer Expedition oder in den Zweig-  
ausgabestellen vierteljährlich 1,50 Mk. — Erscheinung  
Mittwochs und Samstags. — Redaktionschluss  
früh 8 Uhr. — Für Aufbewahrung oder Rücksendung  
nicht verlangter Manuskripte wird nicht garantiert.  
Verlag der „Gießener Zeitung“, Gießen.

Expedition: Südanlage 21.

Die 44 mm breite Beitzelle, für Außenwärts 30 Pfg.  
Die 90 mm breite Reklame-Zelle 72 Pfennig.  
Extrabeilagen werden nach Gewicht und Größe  
berechnet. Rabatt kommt bei Ueberlieferung des Zahlungs-  
zieles (30 Tage), bei gerichtlicher Beitreibung oder bei  
Konkurs in Wegfall. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.  
Druck der Gießener Verlagsdruckerei, Albin Klein.

Nr. 1.

Telephon Nr. 362.

Mittwoch, den 2. Januar 1918.

Telephon Nr. 362.

31. Jahrg.

## Mit Gott zu neuen Taten — zu neuen Siegen. In Flandern erfolgreiche deutsche Kämpfe.

### Ein kaiserlicher Erlass.

An das deutsche Heer und die deutsche Marine!  
Ein Jahr schwerer, bedeutungsvoller Kämpfe ist  
zu Ende gegangen. — Gewaltige Schlachten, die vom  
Frühjahre bis zum Herbst auf belgischer und französischer  
Erde tobten, sind zugunsten unserer ruhmreichen Waffen  
entschieden. Im Osten brachte der Angriffsgedanke unseres  
Heeres durch wichtige Schlüsse große Erfolge. Jetzt  
ruhen dort die Waffen. Glänzende Siege vernichteten  
in wenigen Tagen jahrelange Angriffsstellungen der  
Italiener. — Im Zusammenwirken mit der Armee hat  
Meine Flotte aufs neue bei kühnen Unternehmungen  
ihre Tatkraft bewiesen. Unbereut leisten die Untersee-  
boote Ihre schwere, wirkungsvolle Arbeit. Voll Stolz  
und Bewunderung blicken wir auf die heldenmütige  
Schar unserer Schutztruppe. — So hat das deutsche  
Volk in Waffen überall, zu Lande und zu Wasser,  
Gewaltiges errungen. — Aber noch hoffen unsere Feinde  
mit Hilfe neuer Bundesgenossen Gutes zu schlagen und  
dann für immer Deutschlands in harter Arbeit er-  
kämpfte Weltstellung zu zerkümmern. Es wird ihnen  
nicht gelingen! Im Vertrauen auf unsere gerechte  
Sache und unsere Kraft setzen wir mit fester Zuversicht  
und höhern Willen auf das Jahr 1918.

Darum vorwärts mit Gott zu neuen Taten und  
zu neuen Siegen!

Großes Hauptquartier, den 31. Dez. 1917.  
gez. Wilhelm I. R.

### Amiliche deutsche Tagesberichte.

wib. Großes Hauptquartier, 29. Dez. 1917.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In einzelnen Abschnitten der ständischen Front  
südlich von der Scarpe, bei Graincourt und Connelien  
nahm die Feuerkraft gegen Abend zu. — Westlich  
von Menport und Belcapelle schritten mehrfache eng-  
lische Erkundungsvorposten.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Courtecon drangen Aufklärungsab-  
teilungen in die französischen Linien und brachten ein-  
ige Gefangene zurück.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

#### Mazedonische Front.

Am Prespa-See, nordwestlich von Monastir und  
am Doiran-See, zeitweilig rege Artillerietätigkeit.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Ein italienischer Angriff gegen die Höhen südlich  
vom Monte Tomba scheiterte in unserem Feuer.  
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 29. Dez., abends. Von den Kriegsschaup-  
plätzen nichts Neues.

### In der irischen See.

Berlin, 28. Dez. Im geschicklich und schnell durch-  
geführten Angriff gelang es einem unserer U-Boote,  
in der irischen See innerhalb 5 Tagen 13500 T. Reg.-  
T. Schiffsräume zu vernichten. Sämtliche Schiffe  
waren große Dampfer. Einen von ihnen schoß das  
U-Boot aus einem stark gesicherten großen Geleitzuge  
heraus, ein anderer Dampfer von etwa 5000 T. hatte  
anscheinend Sprengstoff geladen. Unter auffallend hef-  
tiger Detonation und starker Feuererscheinung ver-  
schwand der größte Teil des Schiffes augenblicklich, nur das  
in Weißblech getauchte Heck war noch wenige Minuten sicht-  
bar.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Ueber 30000 Tonnen.

Berlin, 29. Dez. Unsere U-Boote im Mittelmeer  
haben wieder 9 durchweg bewaffnete Dampfer mit zu-  
sammen über 30000 Bruttoregistertonnen versenkt.  
Die Dampfer wurden meist in schneidigem Ueberwasser-  
nachtongeiß aus stark gesicherten Geleitzügen heraus-  
geschossen. Alle Schiffe waren tief beladen. Ein Damp-  
fer, der offenbar Gasolin geladen hatte, war sofort nach  
dem Treffer in hohen Flammen gesüßelt. Ganz beson-  
ders wurde der Transportverkehr im westlichen Mittel-  
meer gestört.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

wib. Großes Hauptquartier, 30. Dez. 1917.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Meerbogen, südlich von der Scarpe und auf  
dem Ostmaasufer war die Artillerietätigkeit zeitweilig  
gesteigert. Mehrere Erkundungsvorposten an der engli-  
schen Front und in den Argonnen.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

#### Mazedonische Front.

Nordwestlich von Monastir und am Doiransee lebte  
das Feuer vorübergehend auf.

#### Italienische Front.

Am Monte Tomba und im Nabeabschnitt beiderseits  
von Pederobba entwickelten sich am Nachmittag heftige  
Artillerie- und Minenwerferkämpfe.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 30. Dez., abends. Zwischen Marcoing  
und La Bacquerie nahmen unsere Truppen in deutlichem  
Vorstoß die vorderen englischen Gräben und machten  
einige Hundert Gefangene. — Tagsüber heftiger Feuer-  
kampf am Monte Tomba.

### 19000 Tonnen versenkt.

Berlin, 30. Dez. Durch die Tätigkeit unserer  
U-Boote wurden im Spreegebiet um England 19000  
Bruttoregistertonnen vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

wib. Großes Hauptquartier, 31. Dez. 1917.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Unter starkem Feuerdruck stießen englische Abtei-  
lungen nördlich von der Bahn Böllinghe—Staden vor.  
Unsere Trichterbesatzung warf sie zurück und machte  
einige Gefangene. Bei Belcaere steigerte der Feind  
tagsüber sein Artilleriefeuer. — Heftige Minenkämpfe  
bei Hulluch und Lens. Südlich von Graincourt wurde  
ein feindlicher Vorstoß im Nachkampf abgewiesen. —  
Durch sorgfältig vorbereiteten Angriff setzten sich Sturm-  
truppen hannöverscher, oldenburgischer und braun-  
schweigischer Verbände südlich von Marcoing in den  
Besitz der vorderen englischen Gräben. Rheinische Ba-  
taillone fürenten nördlich von La Bacquerie Teile der  
englischen Stellung. In mehrfachen verlustreichen Ge-  
genstößen konnte der Feind verlorene Gelände teil-  
weise zurückgewinnen. An Gefangenen wurden 10  
Offiziere und 365 Mann eingebracht.

#### Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Auf dem östlichen Maasufer und beiderseits von  
Ornes erhöhte Artillerietätigkeit.

#### Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In Erkundungsgeschehen auf den Maasböden wur-  
den einige Franzosen gefangen. Auf dem Westufer der  
Mosel war das Feuer gesteigert.

#### Mazedonische Front.

Lebhafte Artillerietätigkeit zwischen Wardar und  
Doiran-See.

### Italienische Front.

Heftige Artillerie- und Minenkämpfe dauerten tags-  
über am Monte Tomba an. Am Nachmittag griff fran-  
zösische Infanterie an und drang in Teile der Lomba-  
rdstellung ein.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 31. Dez., abends. Im Westen verliefen  
Grabenkämpfe südlich von Marcoing für uns erfolg-  
reich. — Am Monte Tomba hielt tagsüber gesteigerte  
Feuertätigkeit an.

### 25000 Tonnen.

Berlin, 31. Dez. Neue U-Bootsfolge in der  
Biscana, im englischen Kanal und der irischen See:  
25000 T. Reg.-T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Soll und Haben.

Seit langem benutzen wir den Film, um den Zu-  
schauern im eigenen Lande und auch in neutralen zu  
zeigen, was es nun eigentlich mit dem angeblich zu-  
sammenbrechenden Deutschland auf sich hat, wie es ar-  
beitet, wie es kämpft und wie es siegt. In solcher Ab-  
sicht ist soeben ein Film fertig geworden, der gewisser-  
maßen eine Bilanz zieht. Die Bilanz eines Jahres  
unser Friedensbereitschaft und unser Kampfesentschlos-  
senheit, beginnend am 12. Dezember 1916, endend mit  
den Verhandlungen für den deutsch-russischen Waffen-  
stillstand. Es ist sehr gut, so, es ist geradezu vortref-  
lich, so in knapper Geistesarbeit noch einmal die ent-  
scheidenden Stappen dieses grotzerlichen Jahres an uns  
vorüberziehen zu sehen. Wir vergessen schnell, schneller  
jedenfalls als gut ist. Hier werden wir erinnert, und  
überdies auf eine besonders eindringliche, unwidersteh-  
liche Weise. Helldaten umgeben uns; wir sehen das  
Genie unserer Feldherren und die Tapferkeit unserer Trup-  
pen leibhaftig vor uns. Wir sehen zugleich etwas von  
den Abmessungen, die dieser gewaltige Krieg aufzuwei-  
sen hat. Land und Meer, England, Frankreich und  
England und außerdem Amerika ziehen an uns vor-  
über, und überall sehen wir die Wirkungen der deutschen  
Kraft. Es ist sehr interessant, daß wir nicht nur in die  
besetzten Teile der feindlichen Gebiete geführt werden,  
sondern, daß wir auch über die Fronten hinaus Ein-  
blick bekommen; wir sehen französische Truppen im  
Kampf, anschießende grüne Gurkas, das Messer  
zwischen den Zähnen, New York im Taumel, Petersburg  
in den Tagen der Revolution. Wir sehen die Weltfä-  
higkeit des Krieges, Truppen im Handgemenge, Schiffe, die  
zu Tode getroffen, wie wunde Tiere verkrüppelt, sorgsam  
gepflegt werden von Schweinen und Gänzen, Berliner  
Straßenleben, den Fleiß der Munitionsfabriken. Ein  
überbuntes Mosaik, tausend Teile, die sich zu einem ge-  
waltigen Organismus zusammensetzen. Man bekommt  
einen Eindruck; man fühlt den Geist und den Rhyth-  
mus dieses alle bisherige Erfahrung sprengenden Ge-  
schehens, fühlt den Weltkrieg. Sieht aber zugleich, steht  
es unwiderlegbar, wie die Ereignisse zu unsern Gunsten  
laufen, wie die Absichten unserer Feinde zerfallen. Die-  
ser Tatbestand wird besonders deutlich durch eine Reihe  
von Dokumenten, die sehr geschickt zwischen die Bilder  
gereiht ist. Den Anfang macht das Wort des Kaisers,  
das er am Tage unseres ersten Friedensangebots an die  
Armee richtete; es folgen die klobigen Antworten der  
feindlichen Machthaber; gewaltig reden sich die Worte  
Hindenburgs, die den Feinden Deutschlands zum Schrecken,  
uns zum Anteil geworden sind; zum Schluß hebt die  
Aufforderung der russischen Demokratie an die Westmäch-  
te, daß es Zeit sei, den Frieden zu machen. Die Blut-  
kraft aller dieser Worte ist, wenn die Bilder des  
Bilanzfilms an uns vorüberziehen, wie ein Denkmal  
vor uns. Den Weg also haben wir hinter uns; so  
kann uns vor keinem andern, was auch immer kommen  
mag, bangen sein. Solche Ueberzeugungskraft entspringt  
der schnell vorüberziehenden Bilderreihe; darum sollte  
man nicht säumen, ihn in ganz Deutschland zu zeigen, sie  
auch den Neutralen und, damit sie auch einmal die  
Wahrheit kennen lernen, vielleicht gar unsern Feinden  
zugänglich zu machen.

# Der U-Boot-Krieg 1917.

Die deutsche Antwort auf Englands Ablehnung des deutschen Friedensangebots war die Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges am 1. Februar 1917, in dem nach länger sorgfältiger Prüfung Admiralstab und Oberste Seeresleitung das Mittel gefunden haben, um den Feind, besonders England, einem Frieden geneigt zu machen, wie wir ihn brauchen.

Eine Vorkriegsaufgabe war damit der deutschen U-Boot-Waffe zugefallen. Es galt, die feindliche und die im Dienst des Feindes stehende neutrale Donnanze, also, da die meisten Neutralen sich den Zwangsmaßnahmen der Entente gefügt hatten, den größten Teil der Welttonnage in kürzester Zeit, ohne ein Krieg durch Neubauten möglich war, derart durch Verlenkung zu vermindern, daß die Feinde, besonders England, den Krieg als aussichtslos erkennen mußten.

Das Endergebnis des ersten Jahres hat die am Anfang gebotenen Erwartungen weit übertroffen. Das erreichte durchschnittliche Monatsergebnis von 850 000 Tonnen übersteigt den Vorratsschlag des Admiraltabes für die Anfangsmomente von 600 000 Tonnen um mehr als zwei Fünftel. Vom 1. Januar bis 1. November sind die nachträglichen Meldungen von Schiffverlusten mit eingerechnet, 8 088 000 Br.-Keg.-T. verlor. Rechnet man für die Monate November und Dezember nur die Zahl des Vorratsschlages, so ergibt sich eine Jahresbeute von rund 9,3 Millionen Br.-Keg.-T., etwa ein Viertel der Welttonnage, oder fast das Doppelte der 5,5 Mill. Tonnen betragenden Tonnage der deutschen Handelsflotte zu Beginn des Krieges.

Das scharfe Zugreifen hat auf unsere Feinde durch die erwartete Wirkung gehabt. Schiffsfraachten und Versicherungsprämien stiegen auf dem Hochseemarkt der Welt zu so schwindelnden Höhen, daß Vielesummern aus englischer Tasche in die Taschen der neutralen Wecker floßen und daß die englische Regierung, um der Ausbeutung des Landes durch die englischen Wecker vorzubeugen, sich genötigt sah, den englischen Schiffverkehr zum größten Teil in ihre Hand zu nehmen. Weiter bewirkte der U-Boot-Krieg eine starke Verwertung und sogar teilweise Mangel aller überseeischen Zufuhren, die zur Stilllegung zahlreicher Industrien und zu steigenden Ernährungs-schwierigkeiten besonders in England geführt hat.

Andererseits hat der U-Boot-Krieg nach den Aussagen unserer Heerführer unseren Landfronten eine wesentliche Entlastung gebracht, denn unseren Gegnern standen infolge der Verlenkung von Munition oder Rohmaterial für die Herstellung von Munition, das England notwendig über See einführen muß, nicht mehr die bisherigen Munitionsmengen, aus deren Steigerung sie andauernd hingearbeitet hatten, zur Verfügung. Das machte sich u. a. auch auf der Salonifront bemerkbar, deren Unfähigkeit während des ganzen Jahres nicht zum wenigsten auf Munitionsmangel zurückzuführen ist. Die ebenfalls auf den U-Boot-Krieg zurückzuführende Kohlennot in Frankreich und Italien infolge des Ausbleibens der englischen Zufuhren beeinträchtigte die italienische und französische Rüstungsindustrie sehr erheblich. Ferner erschwerten und führten unsere U-Boote die Verbindung unserer Gegner mit ihren in entfernten Ländern kämpfenden Truppen und zwangen sie zu Maßnahmen, die hohe Anforderungen an die ohnedies verringerte Tonnage stellten.

Neben den Kämpfen mit der feindlichen Handels-tonnage haben unsere U-Boote natürlich den Kampf gegen die feindlichen Kriegsschiffe nicht vergessen und neben einer Reihe kleinerer Seestreitkräfte das englische U-Boot-Kriegsschiff „Cornwallis“ und das französische Großkampfschiff „Danton“ versenkt, während der französische Panzerkreuzer „Kleber“ einer von uns gelegten Mine zum Opfer gefallen ist. Schließlich ist auch noch der Hilfe gedacht, die unsere U-Boote bei in Palästina kämpfenden osmanischen Truppen gegen die sie vom Meer aus beschließenden feindlichen Schiffe geleistet haben.

## 1 Million Tonnen vernichtet.

Eine Jahresabrechnung für 1917.

So unangenehm die am Morgen des 24. Dezember in Deutschland bekannt gewordene Nachricht von der Verlenkung dreier englischer Zerstörer für die Briten auch gewesen sein mag, so erfreulich ist diese Nachricht auch demnach für uns, die wir hieraus eine neue Entlastung auf den Posten: „Kriegsschiffverluste unserer Feinde im Jahre 1917“ machen können. Erst Mitte Dezember erfuhren wir bei der Verlenkung des französischen Kreuzers „Chateaufrenault“, daß damit die Gesamtverluste unserer Feinde an Kriegsschiffen seit dem 1. August 1914 auf über 1 Million Tonnen Wasserdrängung angewachsen sind. Ohne die jetzt in den Hoofden, der holländischen Küste der Nordsee, vernichteten drei Zerstörer betragen die Kriegsschiffverluste unserer Gegner in dem einzigen Jahre 1917 allein 990 000 Tonnen. Davon entfallen auf

England	97 655 Tonnen
Frankreich	37 926 "
Rußland	34 380 "
Japan	7 050 "

während sich der Rest auf Italien, Portugal, Numoren und die Vereinigten Staaten von Nordamerika verteilt.

Neben den vielen vernichteten kleineren Einheiten, wie Zerstörern, Torpedobooten, U-Boot-Jägern, Kanonenbooten, Hilfskreuzern usw. haben unsere Feinde eine erhebliche Anzahl von größeren Schiffen eingebüßt, wie aus folgender Verzeichnisse hervorgeht:

zwei Großkampfschiffe	
„Banguard“ engl.	19 600 Tonnen
„Danton“ franz.	18 400 "
zwei Linienfahrzeuge	
„Cornwallis“ engl.	14 200 "
„Verfajet“ russ.	11 900 "
„Sawa“ russ.	14 600 "
drei Panzerkreuzer	
„Kleber“ engl.	14 300 "
„Kleber“ franz.	7 200 "
„Fubura“ japn.	14 900 "

Außerdem fielen den Torpedos unserer U-Boote fünf geschützte Kreuzer zum Opfer von denen „Arabiade“ (engl.) mit 11 500 Tonnen und „Chateaufrenault“ mit 8000 Tonnen an der Spitze marschieren.

Mitteln haben die Kriegesflotten unserer Gegner einen Jahresverlust für 1917 von insgesamt 13 Untertonschiffen und Kreuzern zu buchen. Dieses Ergebnis liegt um so schwerer, wenn man bedenkt, daß die deutsche Flotte im vergangenen Jahr nicht ein einziges größeres Schiff über 1600 Tonnen eingebüßt hat.

### Die Hinterwelt der Entente.

Was Lord George in seiner bekannten Rede mit dem Ruf „Schiffe, Schiffe, Schiffe!“ ausdrücken wollte, hat wachsende Bedeutung für den Ausgang dieses Krieges behalten. Nicht als ob wir etwa im geringsten daran zweifeln, daß er so ausgehen wird wie wir es bei Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges angenommen haben. Sein Verlust und die ergebnislosen Anstrengungen unserer Feinde auf dem Gebiete des Schiffbaus haben im Gegenteil die Ueberzeugung bei uns befestigt, daß wir uns auf dem rechten Wege befinden. Nun hat kürzlich in England ein neues Schlagwort das Licht der Welt erblickt, und zwar die Uebertragung des internationalen drahtlosen Hilfsrufes S. D. S. (Save our souls, rette unsere Seelen), das, wie aus dem „Daily Telegraph“ ersichtlich ist, von der Bewegung zur Einschränkung des Nahrungsmittelverbrauchs für die Worte anektiert worden ist „Save our starve“, spare oder hungere.

Ein weiterer Auf, der in seiner drastischen Kürze von drei Worten das Problem von U-Boot-Krieg und Gegenmaßnahmen der Feinde so recht deutlich behandelt, ist der Satz, den der Direktor des Schiffsmaterials im Unterstaatssekretariat der französischen Handelsmarine am 5. Dezember vor dem Flottenverein in Paris aussprach:

### „Bauen oder untergehen!“

Das ist hauptsächlich der Kernpunkt der ganzen Frage. Der Hauptbootkrieg vermindert unausgesetzt den unsere Feinde verjagenden Handelschiffraum, ohne daß die Gegner nur entfernt in der Lage sind, die Lücken wieder auszufüllen. Alle forcierte Schiffsbautätigkeit, alle verhoffene amerikanische Hilfe kann an der Tatsache nichts ändern, daß es der Entente unmöglich gelingen wird, den Schiffbau so weit zu halten, daß er mit den Verlenkungen gleichen Schritt halten kann. Mögen die Feinde die Tätigkeit ihrer Werften noch so sehr anspannen, nie werden sie das Wort umfärigen können, daß Verlenken schneller vor sich geht als Bauen. Damit ergibt sich die Schlussfolgerung für die Entente von selbst.

### „Mehr tätiger“ Seetrag?

Die meisten Blätter sehen in der Ernennung des Admirals Bembly zum Ersten Seelord an Stelle Jellicoes den Willen der englischen öffentlichen Meinung, daß der Seetrag sich in eine mehr tätige Richtung wandle. „Matin“ sagt: Die Stunde ist gekommen, der militärischen Kraftentfaltung Hindenburgs eine ausgedehnte Offensive zur See entgegenzustellen.

## Englands Angst vor der Verarmung.

### Küsteres Bild der Zukunft.

Allmählich mehrt sich die Zahl derjenigen, die in der Öffentlichkeit in England verdeckt oder offen gegen den Krieg Stellung nehmen.

Besonders in den Kreisen der liberalen Volkswirtschaftler und Wirtschaftsexperten geht man den Wirkungen des fürchterlichen Staatsbankrottens rücksichtslos auf den Grund. So schreibt ein „alter Liberaler“ im „Common Sense“:

„Die jetzige Politik der Regierung scheint darauf gerichtet zu sein, den Krieg bis zur bedingungslosen Uebergabe Deutschlands fortzuführen. Vom finanziellen Standpunkt aus sind das für uns erste, wenn nicht ersprechende Aussicht, ganz abgesehen von unseren Verlusten an Menschenleben und von den durch hohe Preise und Lebensmittelmangel verursachten Leiden der Zivilbevölkerung. Wenn auch große Kriegsgewinne gemacht werden, so leidet doch die große Masse des Volkes, die ihren täglichen Lebensbedarf nicht mehr befriedigen kann. Der Mittelstand — Rechtsanwält, Kaufleute, kaufmännische Angestellte, Lehrer, Rentiers usw. — sieht sein Einkommen durch den Krieg nicht vergrößert, sondern verringert.“

Wir geben jetzt 2500 Millionen Pfund Sterling im Jahre aus, und diese Summe wird eher zu- als abnehmen. Unsere Ausgaben sind größer, als unsere Einnahmen vor dem Kriege, so daß wir vom Kapital leben und unseren zukünftigen Verdienst verpfänden. Die Regierungen verfügen durch Aufnahme von Anleihen über den Nationalreichtum (Waren, Lebensmittel usw.), und können auf diese Weise den Krieg fortsetzen. Dadurch werden die Preise gesteigert und das Maß der Umlaufmittel wird durch große Ausgaben von Papiergeld in die Höhe getrieben. Auch Mängel und Krankheiten werden dadurch hervorgerufen. Lord Beveridge (Eunlicht Soa) sagte jüngst in Anwesenheit des Premierministers, der Krieg könne noch 2 oder 3 Jahre dauern, bis Deutschland auf die Knie gezwungen wäre. Unsere Staatsschuld würde alsdann 10 Milliarden Pfund Sterling erreichen, — wenigstens die Hälfte von unserem fest angelegten Kapital —; 1 Milliarde Pfund würden dann jährlich zur Bedienung unserer Verbindlichkeiten erforderlich sein.“

Das wäre dann das halbe National Einkommen.

Zur Würdigung der Wirkung dieses Satzes führt der Schreiber dann weiter aus:

„Die Schädigung mag übertrieben sein, aber kein Sachverständiger schätzt unter 6—700 Millionen Pfund Sterling. Wenn wir die Zahl be erhimeln (der genaue Einfluß haben mag) von 1 Milliarde Pfund annehmen, so bedeutet das, daß 50 v. H. unseres National Einkommens vor dem Kriege von 2 Milliarden Pfund — und dieses wird nach dem Kriege nicht ständig zunehmen — für Steuern beschreiben wird. Von jedem Pfund Sterling, das die Nation erwirbt, sind also 10 sh. zur Bedienung der jährlichen Staatsausgaben nötig. Das ist nicht zu umgehen, wenn unsere Staatsschuld aufrecht erhalten werden soll. Die

Geschichte zeigt, daß ein schwerbeschädigtes Land schließlich verarmt. Soll dies auch unser Schicksal sein?“

Man kann sich über diese Äußerung nur freuen. Sie zeigt, daß man an dem U-Boot-Kriege die wahre Staatsverfassung der ganzen Welt zu ändern kommt. Das ist das Beste, was die Welt im Krieg zum Frieden.

## Die Delberg-Stiftung.

Wohr der schmerzhafteste Verlust, den wir mit dem stolze Jerusalem zu beklagen haben, ist der der Kaiserin Augusta-Viktoria-Stiftung. Dieser veruohlte deutsche Hof- und Kirchenbau auf dem Delberg, der vor kurzem der Mittelpunkt eines englisch-ägyptischen Fliegerangriffs gewesen ist, kann gewissermaßen als die Krönung der Lebensarbeit des feinerseit vielgenannten und inzwischen in den Rußland getretenen Oberhofmeisters der Kaiserin, des Freiherren von Wierbach, angesehen werden. Unter energischer Zusammenfassung aller der Kräfte, die ihm im Laufe der Jahre das Zustandekommen der vielen protestantischen Kirchenbauten in Berlin und im Reich ermöglichten (es sei nur die Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche und die gewaltige Potsdamer Pfingstberg-Stiftung genannt), hat er unter hervorragender Mitwirkung des Johanniterordens sowie einer der deutschen Kaiserin überreichen Stiftung für die Evangelischen Palästina auch die romanische Kaiserpfalz auf dem durch die Himmelfahrt Christi für alle Zeiten geweihten Delberg bei Jerusalem.

Uralte Beziehungen wurden dadurch aufgeschlüsselt, daß der Johanniterorden die Führung bei diesem Werke übernahm, derselbe Johanniterorden, der Christophorus kultivierte und der in der historischen Schlacht bei Tannenberg dem slavischen Ansturm erlag. Um das Jahr 1070 von den zur Befestigung Jerusalems ausgezogenen deutschen Grabesrittern in der heiligen Stadt gegründet, feste er sich in der Nähe der Grabeskirche mit einem Hofplatz, auf dessen Zimmern im Jahre 1898 die evangelische Erbkirche in Anwesenheit des Deutschen Kaiserpaars und der Vertreter aller deutschen Kirchenregierungen eingeweiht wurde.

Nach der Vertreibung der Christlichen Ritterorden aus Palästina und Syrien im 13. Jahrhundert waren die großartigen Hospitalanlagen uneräußerliches Woscheugut geworden und verfielen, bis König Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1841 Unterhandlungen einleitete, die darauf hinausliefen, den Johanniterorden wieder ein eigenes Heim in der heiligen Stadt zu bereiten. Über erst der Besuch des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, des nachmaligen Kaisers Friedrich, in Jerusalem gelegentlich der Rückkehr von der Einweihung des Suezkanals brachte diese Verhandlungen zum Abschluß. Am 7. November 1869 konnte der Kronprinz unter Aufsicht von 100 deutschen Seelenten feierlich Besitz von dem sogenannten Muristan für die Krone Preußens ergreifen.

Wieder vergingen fast 30 Jahre, ehe der wüth daliegende Platz seiner Bestimmung zugeführt wurde, indem man die Erbberkeitschaft. Allein damit war der Wunsch des Johanniterordens nach einem würdigen Heim in der heiligen Stadt noch nicht erfüllt. Wohl hatte er inzwischen in der Via Dolorosa das noch heute bestehende und in dieser Kriegszeit deutschen Soldaten als Unterkunft eingeräumte Preußische Johanniter-Hospital geschaffen, in dem bis zum Weltkrieg der evangelische Jerusalemersicht eine deutsche Unterfunktion fand, aber sein Sinn stand nach einem Bau, der denen anderer Nationen im heiligen Lande entsprach, der das inzwischen entstandene neue Deutsche Reich würdig repräsentierte und den Deutschen Palästina einen weichen sichtbaren festen Sitz und Sammelplatz bot.

So reifte langsam der Plan zur Schaffung des heutigen Delbergstiftung heran. Es kam hinzu, daß gelegentlich der Anwesenheit des Kaiserpaars im Jahre 1898 die deutschen Gemeinden Palästinas und der Bitte hervorgetreten waren, ein Kranken-Erholungsheim und Pilgerhaus auf dem hoch und frei daliegenden Delberg zu schaffen. Damals hatte gerade die Kaiserin das Protektorat über den Deutschen Jerusalem-Bereich übernommen, und nun trat die Kaiserin Augusta-Viktoria-Pfingsttagstiftung und der Johanniterorden gemeinsam an die große Aufgabe heran, die deutsche Burg auf der Delberggruppe zu errichten. — Zu Pfingsten 1907 wurde der Grundstein gelegt und genau drei Jahre später die Einweihung des stolzen Gebäudes vollzogen. Fast in der Mitte des langgestreckten Bergrückens, auf den die fromme Legende die Himmelfahrtstafel des Erlösers verlegt, erhebt sich die Delbergstiftung aber, wie sie offiziell heißt, die Kaiserin Augusta-Viktoria-Stiftung mit der wunderbaren Himmelfahrtstirche. Sie beherrscht vollkommen die Tafel und doch so eigenartig wirkende Delberglandschaft, aber sie entfällt sie nicht, wie dies feinerseit besonders von französischer Seite behauptet wurde, die naturgemäß erbittert darüber war, daß dem angestrebten Protektorat über Syrien und Palästina von Deutschland aus in so wirkungsvoller Weise entgegengehandelt wurde.

Es ist ein Bau in Neugotischem Stil, gleich dem der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin und den ihr angehörenden, sie umgebenden romanischen Häusern. Er entspricht in seiner ganzen Anlage der des alten Johanniterhospitals auf dem Muristan. Ein gewaltiger, 60 Meter hoher Turm, in dem die großen, weithin hörbaren Glocken der Himmelfahrtstirche hängen, schließt den Bau nach der Jerusalemer Seite hin ab. Durch einen nachträglich vor den sogenannten Zwanzimmern an der ganzen Westseite entlang aufgeführten Schutzbau gegen Witterungseinflüsse hat der Bau in seinem trotzigen und eindringlichen Aussehen nur noch gewonnen.

Das Innere des Hofplatzes entspricht in seiner Anlage etwa dem Hildesheimer Kreuzgang. Um einen großen offenen, vierseitigen Hof zieht sich in zwei Stockwerken die Zimmerflucht, vor der schöne Hallengänge vorgelagert sind. An der Frontseite hat jedes Zimmer einen dreiten Balkon, von dem aus der Blick je nach der Lage zum Toten Meer, nach Jerusalem, Bethanien oder dem Jubberegebirge geht. Die Zimmer sind bis auf die Wohnung des Herrenmeisters des Johanniterordens, des Prinzen Eitel Friedrich, und des Kurators, in denen besonders zu ehrende Gäste ein Unterhaltungs finden, ganz gleichmäßig ausgestattet. Ganz

besonders Brunkohl zentral. Die fogen. Halle des Hauses, in der wie auch in den unmittelbar anschließenden Himmelsstufliche prachtvolle Goldmosaiken angebracht sind. Ein großer Saal dient den Zusammenkünften der Besatzung und ebenso ist der Speisesaal ein sehr eindrucksvoller Raum.

Überwiegend ist der Grundbau von dem Stieberturm. Er reicht über ganz Jerusalem hinweg bis nach Bethlehem und weit ins Juddergebirge hinein, am klaren Tagen bis zum Mittelasiatischen Meere hinüber, im Osten übers rote Meer hinweg, wo ihm die Moabiterberge Halt gebieten, im Norden bis zum Libanon und zum Schneebedeckten Hermon und nach Süden bis zum Sinai. Rings um das Stiebt zieht sich ein schöner Bart mit einer „Liebeshöhe“ genannten Aussichtswarte zum roten Meer hinüber. Eine kluge und vorzügliche deutsche Hausfrau waltet in der Person der Oberin Theodora (Tochter des verstorbenen Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates Dr. Barthelme) seit Errichtung des Hofpizes auf dem Delberg. Sie ist in diesem Bestreben zugleich auch eine echte und rechte Deutsche und türkische Soldatenmutter geworden. So kommt es, daß man auf dem Delberg in den drei Kriegsjahren der Türkei verbleibt wurde, wie wohl sonst nirgends mehr auf der Welt, und vor allem nicht zu solchen Preisen. Eine eigene Dekonomie, von deutschen Landwirten betreut, eine vorzügliche Heranziehung gewaltiger Rohstoffmengen und eine geschickte Verwaltung des vorhandenen ermöglichten die Versorgung unserer kranken Wundenkrieger hier oben in garzobau idealer Weise, und Gzellens Diätetischem Paradies hat seiner Zufriedenheit mit der ungekündeten Königin des Delberges durch die Verteilung des höchsten türkischen Frauenerdenes an die tapferen und energiegelichen Honnoveranerinnen Ausdruck gegeben.

Der ursprüngliche Bau der Hofpize des Hofpizes von 1860 000 Mark ist feinerzeit durch verschiedene widrige Umstände ganz erheblich überschritten worden. Mehr als 3 Millionen sind in das Hofpiz hineingebaut worden, und fast 100 000 Mark verbleibt noch die jährliche Verwaltung. Über eine einzige Eigentümerin des Hauses, die bekannte Menschenfreundin Frau Laura Delbermann in Köln, hat allein über eine Million zu dem Bau beigetragen, und es liegt unzulässig im Interesse der deutschen Sache, daß gerade an dieser Stelle nicht gepart wird, zumal in einer Zeit, wo das stolze Gebäude sogar der Ehre eines zielbewußten englischen Pflegerangriffes zuteil wurde, der allzu deutlich den Haß erkennen läßt, den seine Schöpfung in den Gemütern der Gegner erzeugt hat.

Mit dem Bau war die Schaffung eines eigenen Ordens für die Helfer am Werke verknüpft, des sogen. Delbergkreuzes, mit dem der Ordensmeister der Johanniter zu Belhachten 1909 zunächst seine fälschlichen Eltern deflorierte. Er ist für Männer und Frauen bestimmt, die sich um die Delbergstiftung besonders verdient gemacht haben. Er besteht aus dem bekannten Jerusalemkreuz, d. h. einem roten „Kreuzkreuz“ (heißt der vier Arme eines Kreuzes) und zwischen diesen vier Armen liegt je ein gewöhnliches kleines Kreuz, auf dessen Mitte ein weißes achtspeichiges Johanniterkreuz gelegt ist. Es wird auf der Brust an einem weißen Bande und an einem kleinen goldenen Ohretrage getragen, das aus den verschlungenen Buchstaben A. V. S. (Augusta-Viktoria-Stiftung) besteht.

Neben der Kaiserin Augusta-Viktoria-Stiftung erheben sich noch zwei weitere kirchliche Bauten auf dem Delberg, die russische Paternosterkirche und das russische Frauenkloster mit seinen etwa 200 Nonnen. Diese Bauten sind auf dem höchsten Punkt des Delberges, auf der Höhe über Belhachten errichtet und sollen auf der Stelle stehen, von der sich der heilige Himmel erhob. In der Paternosterkirche ist als besondere Merkwürdigkeit das Wasser in allen lebenden und toten Sprachen angeschrieben; das Frauenkloster untersteht einer russischen Fürstin, die in der Jerichoebene große Bananen- und Apfelsinenplantagen besitzt und auch in dieser Kriegszeit für die im Heiligen Lande verbliebenen Glaubensgenossen sorgt. Schließlich hat der Hofpizbau der Deutschen auch noch das kleine Delbergdorf geschaffen, in dem sich die arabischen Bau- und Werkleute angesiedelt haben.

Englisch ist bekannt geworden, daß die Engländer das Hofpiz mit Einquartierung verabschiedet und der langjährigen Verwalterin, der Oberin Theodora, die Pflege des deutschen Babereichens auf dem Delberg auch weiterhin überlassen haben. O. u. S.

## Allgemeine Kriegsnachrichten.

### „Der Krieg schon entschieden.“

In einer dem „Aftonbladet“ (Stockholm) gewährten Unterredung erklärte der freiwillig auf deutscher Seite kämpfende schwedische Hauptmann Claß von Rosen: „Eine Friedenssehnsucht ist in der deutschen Armee nicht vorhanden. Man betrachtet den Krieg als schon entschieden und setzt den Kampf nur solange fort, bis auch der Gegner zu dieser Ansicht kommt.“

### Verdienen wollen auch sie vom Kriege.

Ueber die wirtschaftliche Notlage der französischen Offiziere schreibt in der „Deuvre“ Wortimer-Regret: „Ein ungelerner Arbeiter, der im Juli 1914 180 Fr. verdiente, erhält heute im Durchschnitt 370 Fr. monatlich. Der Lohn eines gelernten Arbeiters ist von 210 Fr. im Juli 1914 auf 410 im September 1917 gestiegen, und der eines Werftführers von 295 auf 505 Fr. Wie verhält es sich mit den Offiziersgehältern? Ein Unterleutnant, der 1914 240 Fr. monatlich bezog, erhält immer noch 240 Fr., und dazu 20 Fr. als Entschädigung dafür, daß ihm kein Urlaub mehr gestellt wird. Da er 30 Fr. bezahlen muß, um eine Aufwartung zu bekommen, so ist sein Einkommen um 10 Fr. verringert. Nun die Ausgaben: Das möblierte Zimmer, das im Juli 1914 35 Fr. kostete, kommt alermindestens auf 65 Fr. zu stehen. Die Verpflegung, die vor dem Kriege 30 Fr. kostete, ist unter 155 Fr. nicht mehr zu haben. Kleidung, Ausrüstung und Schuhe beanspruchen fast 33 mindestens 76 Fr. Dabei ist gerechnet: alle zwei Jahre ein Mantel, alle Jahre eine Wäsche, eine Hose, ein Käppi, zwei Paar Schuhe, sechs Paar Socken, zwei Unterhosen, vier Hemden, sechs Rajschlösser und der Waschlapp, also bei allem Mindeste. Währen gibt der Offizier fast 164 Fr. vor dem Kriege, mindestens 296 Fr. aus, ungeachtet Wohnung, Verpflegung, Wein, Tabak usw. Dazu

gegenüber steht eine Einnahme von 280 Fr., die bei dem verbehaltenen Offizier, der seiner Frau 120 Fr. monatlich überweist, auf 140 Fr. sinkt.“

### Koosvelt gegen Wilson.

Seltene Andeutungen kommen aus den Bereinigten Staaten. Koosvelt erklärte in einem Briefe an das Kongressmitglied Lunden, daß Wilson die Präsidenschaft unter falschen Vorpiegelungen erlangt habe. Wilson sei unter der Deuse „er hat uns vom Kriege ferngehalten“ wieder gewählt worden; die Nation würde ihn nicht gewählt haben, wenn er auf Grund eines Kriegsprogramms kandidiert hätte.

Offenbar will der Präsidenschaftskandidat Koosvelt sich für die nächste Wahl rüsten. Sollte er das Friedensprogramm für ausföhrlich halten? Schon jetzt? — Offenbar haben die gewaltsamen Eingriffe Wilsons in das freie Wirtschaftleben, so jetzt wieder in der Zwangsaneignung der Eisenbahnen, sich die Großen zu wütenden Feinden und zu Gegnern des Krieges gemacht.

### Kleine Kriegsnachrichten.

Die japanischen Darlehen an den Verband belaufen sich auf fast 50 Millionen Pfund, davon erhalten Frankreich 7½ Millionen, England 20 Millionen und Argland über 22 Millionen Pfund.

„Vaut „Evening News“ vom 14. 12. ging der Bestand an Schweinen in England von 3 615 891 im 1916 auf 3 008 016 Ende Juni 1917, also um ein Sechstel, herunter.

## Eine Verhandlungspause in Brest-Litowsk.

### Wesentliches ist bereits erreicht.

Am 28. Dezember haben die Friedensunterhändler die mehrtägigen Verhandlungen im Militärkasino in Brest-Litowsk beendet.

Ueber wichtige Fragen hat man sich leicht geeinigt, so über die Freilassung und Seimbesonderung der Gefangenen, über die Wiedereröffnung des Handelsverkehrs und die zukünftigen wirtschaftlichen Beziehungen.

### Unsere Sicherung im Osten.

Schwieriger waren die Abmachungen über die Räumung der besetzten Gebiete und deren zukünftige Staatszugehörigkeit.

Die Russen schlagen vor: beiderseitige Zurückziehung der Truppen und Festlegung des Westes aller in Rußland lebenden Truppen auf Selbstbestimmung ihrer Regierung bis zur Abwanderung.

Deutschseits wurde die Bereitwilligkeit zur Räumung des besetzten Gebietes nur mit Einschränkungen ausgesprochen. Erstens muß zunächst die Demobilisierung der russischen Streitkräfte durchgeführt sein; zweitens wird die Anerkennung beantragt, daß bereits Festfälle vorliegen, „worin der Volkswille ausgedrückt ist.“ — Polen sowie für Litauen, Aurland, Teile von Estland und Livland die volle staatliche Selbstbestimmung in Anspruch zu nehmen und aus dem russischen Reichsverbande aufzulösen. Eine Volksabstimmung auf breiter Grundlage unter Ausschaltung eines militärischen Druckes soll herbeigeführt werden. Wie das geschehen kann, soll eine besondere Kommission beraten.

Hieraus erklärten die Russen: „Wir stehen auf dem Standpunkt, daß als tatsächlicher Ausdruck des Volkswillens nur eine solche Willenserklärung betrachtet werden kann, die als Ergebnis einer bei gänzlicher Abwesenheit fremder Truppen in den betreffenden Gebieten vorgenommenen freien Wahl in mangel erscheint. Daher schlagen wir vor, daß alle klarer und genauere Formulierung dieses Punktes erfolgt. Wir sind jedoch damit einverstanden, daß eine Prüfung der technischen Bedingungen für die Vermittlung eines bezüglichen Abkommens, bezüglichen der Räumung des besetzten Gebietes, eine Spezialkommission zugeordnet wird.“

Im allgemeinen kann nach dem Verlauf der bisherigen Verhandlungen mit Beirückung festgehalten werden, daß die Ansicht, die russischen Mächte über die Regelung der wichtigsten Fragen sich in vielen Punkten seien, in anderen sich derzeit geändert haben, daß die Diskussion auf Erreichung eines Einvernehmens auch in diesem begründet ist.

In einer Schlußsitzung beschlossen dann die Gefangenen, die nach: Sitzung am 4. Januar abzuhandeln. Von allen Seiten wurde die Veranbarung über die bisher erreichte Verhandlung zum Ausdruck gebracht. Das letzte Wort hatte der Führer der Russen, Soffe. Er erklärte, daß die begonnenen Verhandlungen ein gutes Anfang seien und die Erwartung zuzulassen, daß der sich erheerende Kampf ein baldiges Ende finden werde. „In der jetzt beginnenden Pause werden wir alle im Verstande sein, daß hinter uns Millionen lebender Menschen stehen, die das Ende des Krieges herbeisehen. Das Bewußtsein dieser Verantwortlichkeit vor unseren Vätern, vor der Menschheit und vor der Weltgeschichte ist uns die Hoffnung und die innere Kraft, den Weg zum allgemeinen Frieden zu finden.“

### Die Etappe der Friedensverhandlungen.

Von einem Besuch bei den Unterhändlern in Brest-Litowsk wird uns berichtet:

Es sind nur rund 100 Personen, die sich im Barackenlager von Brest-Litowsk zur Führung der Friedensverhandlungen zusammengefunden haben. Die Verhandlungen der Verbündeten und der Russen wohnen wenige Schritte voneinander, nach Möglichkeit unter demselben Dach in einem eigenen Häuserblock untergebracht. Man trifft in den beiden Militärkasinos an, wo dort auch des Abends zusammen. Im ersten Stock des ersten Kasinos fanden die Friedensverhandlungen statt. Unter den russischen Vertretern sind neben einem Admiral, der zum Reichen seiner revolutionären Verbindung alle Rangabzeichen und Orden außer eine anderen Kette die er über der Brust trug, abgelegt hatte, eine schlanke, hochgewachsene Erscheinung mit einem schwarzligen Bosenkopfe auf, der drei bis noch nicht übergriffen haben konnte; das war der ukrainische Lublinski. Die ukrainischen Abgeordneten waren in Brest eingetroffen, als der Waffenstillstand schon geschlossen war; die übrigen

reissen wieder ab. Herr Lublinski allein ist zurückgeblieben, um den Friedensverhandlungen beizuwohnen.

### Die Pause.

Staatssekretär v. Kühlmann reiste am Sonnabend von Brest-Litowsk ab, die übrigen Mitglieder der deutschen Gesandtschaft zum Teil mit ihm, zum Teil am Sonntag. Die Rückkehr nach Brest-Litowsk erfolgt voraussichtlich am 3. Januar abends, da am 4. Januar die Verhandlungen wieder aufgenommen werden sollen. Die Gesandtschaften von Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und Argland waren bereits am Freitag abgereist.

## Aus aller Welt.

Verkehr im — Wetterbericht. Die Folge der deutsch-russischen Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk macht sich insofern in Polen als auch in Oberschlesien ein — wendendes Einlen der Preise für Waren aller Art bemerkbar, die im Kleinhandel eine große Rolle spielen.

Die Verkleinerung der Postkarten, insofern sie von der Privatindustrie hergestellt werden, auf 7:10 Zentimeter steht bevor. Unter dem Druck der allgemeinen Papiernot haben sich die Privatindustriellen entschlossen, bei neuen Aufierungen das Format um ein Viertel zu verkleinern. Die privaten Postkarten werden demgemäß nächstens in einer Größe von 12:8 Zentimeter erscheinen. Die Reichspost hat mit dieser Maßnahme nichts zu tun, behält vielmehr das alte Format (14:9 Zentimeter) bei.

Die Verkleinerung der Wäsche. Zahlreiche Besitzer von Wäsche-Bereitungen, von Wasch- und Schankwirtschaften, Krankenhäusern und ähnlichen Betrieben, haben die ihnen noch der Bekanntmachung vom 25. August 1917 obliegende Pflicht zur Anmeldung ihrer gesamten gebrauchten und ungebrauchten Bett-, Haus- und Tischwäsche trotz wiederholter Mahnung immer noch nicht erfüllt. Die Säumnigen, deren Namen der Reichsbekleidungsstelle bekannt sind, werden legittim zur Nachholung der Meldung aufgefordert. Die Meldung ist einzureichen bei der Reichsbekleidungsstelle (Wolkswirtschaftliche Abteilung) in Berlin W. 50, Märnbergerweg 1. Zu melden ist der Bestand von 1. Oktober 1917. Mindestlich ist jeder Betrieb, der mehr als fünf Gasthausbetten besitzt oder mehr als drei zur Familie des Unternehmers nicht gehörende Personen dauernd beschäftigt. Wer bis zum 15. Januar 1918 dieser Aufforderung nicht nachgekommen ist, hat unannähslich sofortige Entelung zu erwarten.

Ein dem Unwände erschaffen. Der Rentier A. Sommer aus Grünberg, der in Deutsch-Juden zu Besuch war, wurde auf dem Anstande erschossen. Der unglückliche Schütze war ein Fischermeister aus Ropnitz, der den Jäger in seiner stehenden Haltung für ein Stück Wild angesehen hatte.

## Scherz und Ernst.

H. Fruchtbäume als Heizmaterial. Der Mangel an Kohlen hat in Frankreich bedeutende Wirkungen auf die Holzbranche. So ist in der französischen Kammer ein Gesetzesentwurf eingebracht worden, durch den die Abholzung der Baumstämme unterbunden werden soll. In Südfrankreich werden in großem Maßstabe und systematisch die Felder umweeds Gewinnung von Brennholz gestiftet, ohne die geringste Rücksicht auf ihre Ertragsfähigkeit an Elenden. Dazu bemerkt die „Revue Economique“, daß es sehr zu bedauern wäre, wenn ein gleicher Wuchsentwurf nicht baldigt zum Entzug der Kohlen aus Wäldern in Preußen eingebracht würde, da diese sonst der völligen Verwüstung anheimfallen. Die Schuld an diesem Zustande tragen gewisse deutsche Industriellen, die sich auf der Insel einmischen ließen.

H. Aus dem dunklen Hamburg. In der Wohnung eines Schneiders auf St. Pauli (Hamburg) trafen sich sehr häufig Leute zum Kardspiel. In einer der letzten Nächte war auch ein in Einbüttel wohnender Schuhwarenhändler dort anwesend. Es wurde fleißig „Meine Tante, deine Tante“ gespielt. Da erschienen auch zwei dem Schuhwarenhändler unbekannte Leute, die sich an den Tisch setzten und mitspielten. Als einige Kunden gespielt waren, verhielte plötzlich das Licht. In demselben Augenblick erhielt der Schuhwarenhändler einen Schlag auf den Kopf, so daß er umfiel. Dann wurde ihm die Hosentasche herausgeholt und sein Portemonnaie mit 350 M. sowie ein goldenes Medallion mit Brillanten, das er an der Uhrkette trug, gewaltsam geraubt. Der Ueberfallene richtete sich los und klappte auf die Straße. Die beiden Unbekannten folgten ihm, schlugen ihn nochmals nieder und entflohen. Beide sind entkommen.

H. Neue Fremdwörter? Von neuen Amtsbezeichnungen für die preussischen Oberlehrer ist wieder einmal die Rede. Danach sollen nach einem Entsch des Unterrichtsministers die gerüsteten Kandidaten des höheren Lehramts die Bezeichnung „Studienreferendare“, die wissenschaftlichen Hilfsarbeiter „Studienassessoren“ erhalten, während der Oberlehrertitel bleiben und die älteren von ihnen den Charakter als Studienrat bezug. Geheimer Studienrat erhalten sollen. Ein solcher Entsch ist bisher nicht erangenen. Wohl sind in dieser Richtung vor längerer Zeit Anregungen gegeben, jedoch nach eingehenden Beratungen wieder beseitigt worden. Neuerdings sind sie vom Kultusminister in erneute Erwägung gezogen worden.

H. Kali ist das große Ausfuhrobjekt, auf das die Landwirtschaft der ganzen Welt wartet. Man hat im feindlichen Lager immer wieder behauptet, es seien auch außerhalb Deutschlands große Lager gefunden worden, durch die es möglich sei, durch Verzicht auf die Zufuhr aus Deutschland unser Kali-Monopol zu brechen. Daß diese Behauptungen unrichtig sind, beweist die kampflose Zusage Amerikas nach einem Kali-Entsch. Export meldet man von drüben: „Zur Gewinnung von Kali aus Seegras auf der Queen-Charlotte-Insel (Britisch-Kolumbien) trifft eine amerikanische chemische Gesellschaft die erforderlichen technischen Einrichtungen. Die Anlage soll so groß sein, daß täglich 1000 Tonnen feines Seegras verarbeitet werden können.“ — Die Anlage einer Fabrik ist noch lange kein Kali, besonders noch lange nicht in den beanspruchten Mengen.

**Ernteehebungen für Brot-Getrelde.**

Wenn auch die Erntenaussichten gegenüber der Vorkriegszeit einen erheblichen Ausfall an Getreide aller Art ergeben hat, so sieht doch fest, daß die tatsächlich erzielte Erntemenge größer sind, wie sie sich in den Zahlen der Erntenaussichten ausdrücken. Diese Zahlen können also für die Erfassung der vorhandenen Getreidebestände nicht maßgebend sein. Es wird vielmehr jeder einzelne Erzeuger eine seiner tatsächlichen Ernte entsprechende Menge von Brotgetreide im Interesse der Ernährung der Gesamtbevölkerung abliefern. Wenn daher behördlicherseits von jetzt ab alles darauf abgesehen werden wird, um sämtliche verfügbaren Vorräte herauszuholen, so wird sich die landwirtschaftstreibende Bevölkerung der Einsicht sicherlich nicht verschließen, daß das, was nun geschehen muß, notwendig ist, um durchzuhalten und unsere Volksernährung bis zur nächsten Ernte auf eine gesicherte Basis zu stellen. Wer jetzt noch mit Getreide zurückhält, es zu Unrecht veräußert oder mehr, wie erlaubt ist, bezehret, handelt schändlich und arbeitet unseren Feinden in die Hand. Glaube keiner, daß nicht eines schönen Tages auch ihn der Arm der Gerechtigkeit erreichen wird.

**Aus Stadt und Land.**

Dem Hessischen Landesverein für Kriegerheimstätten sind, zum Teil als Weihnachtsgaben, wiederum zahlreiche kostbare Geschenke zugeflossen. Ein angesehenes Industrieller aus dem Odenwald hat dem Vereine die reiche Spende von 30.000 M. geschenkt. Die Maschinenfabrik Carl Schindt zu Darmstadt hat beigesteuert, dem Verein den Betrag von 10.000 M. zur Verfügung zu stellen. Aus Eich ist von Herrn J. G. Jhring, Inhaber der gleichnamigen Brauerei, die Summe von 1000 M. gestiftet worden und ein anderer ungenannter Freund des Vereins zu Friedberg hat ihm eine Schenkung von 2000 M. zugewandt. Sehr erfreulich ist auch das rege Interesse der Hessischen Eisenbahnvereine, die durch den Eisenbahnverein Mainz der Kriegsheimstättenfrage kürzlich die schöne Gabe von 1400 M. überweisen konnten. Für alle diese Beweise hilfsreicher Gefinnung dankt der Verein auch auf diesem Wege seinen herzlichsten Dank.

**\* Gießen.** Der ordentliche Professor der juristischen Fakultät Dr. Rudolf Hübnert wird mit dem 1. April aus dem hessischen Staatsdienst ausscheiden und das von ihm übernommene Lehramt an der Universität in Halle a. S. antreten.

**- Gießen.** In einer besonders glücklichen Lage ist unser Kommunalverband. Er läßt aus dem aus den Ausschlächtungen anfallenden Leberchulsfleisch Dauerware verschiedener Art herstellen und ausgeben. Der Preis ist so niedrig gehalten, daß auch Personen, die nicht schlachten, sich gegen Aufrechnung von Steuern mit Dauerware versehen können. Als Höchstmenge sind gedacht bei Familien bis drei Personen 26 Pfund, bei größeren Familien die doppelte Menge, also die beachtenswerte Menge von 52 Pfund. Dieser Versorgungsweg verdient bei der Tatsache der vielfach mangelhaften Fleischlieferung anderer hessischer Städte immerhin einige Aufmerksamkeit.

**\* Gießen, 30. Dez.** Am Samstag vor Weihnachten ist auf der Straße Gießen-Nodheim auf preussischem Gebiet ein frecher Straßenraub verübt worden. Frau Major v. F. auf der Schmitz war im Begriff, nach Gießen zu wandern und war bis an die Holztreppe Gleiberg der Biebenthalbahn gekommen. Sie nahm wahr, daß sich der Schuhstreifen gelöst hatte und trat in die am Wege liegende offene Halle. Im gleichen Augenblick trat ein Mann an sie heran, der hinter der Halle verborgen und auf ihr Veranlassen gewartet haben muß, und verlangte barich ein Stück Brot. Frau v. F. antwortete, sie habe kein Brot bei sich, worauf der Mann verlangte, dann sollte sie ihm Geld geben. Die Dame öffnete ihr Handtäschchen, um dem Begehren zu willfahren. Blühschnell aber griff der Mann in die Tasche und nahm der geringfügigen und belästigten Frau ihre gesamte Barchaft in Höhe von 775 M. in Papiergeld ab. Der Räuber befohl sodann seinem Opfer, sich die erste Stunde nicht aus der Halle fortzubewegen, da er sie sonst niederschützen würde. Frau v. F. kann keinelei Angaben machen, wie der Mann, der sie beraubt hat, ausgesehen hat, da dieser seinen Kopf mit einem Tuch umbanden hatte. Der Raub ist noch am Samstag zur Kenntnis der Behörde gekommen.

**\* Mainz.** Blummäßige Hausstungen bei Landwirten in Gonsenheim förderten bedeutende Mengen Zwiebeln ans Tageslicht. Die Landwirte hatten die Zwiebeln zum Zwecke wucherischer Ausdeutung der Bevölkerung zurückgehalten. Die gesamten Vorräte versetzen dem Kommunalverband Mainz.

**\* Aus Thüringen.** Was alles in die Butter getan wird, zeigte sich kürzlich bei der Ablieferung im städtischen Schlachthaus in Sonnenberg. In einem Stück fand man eine große Kartoffel und in einem Butterballen von vier Pfund Gewicht ein Stück Salz von einem halben Pfund.

Wie machen unsere Leser auf die in unserer Zeitung befindliche Annonce aufmerksam betreffend der bekannten Badischen Krieger-Weiblose a. M. 1. — Die Ziehung findet schon am 1. Februar statt und sind die Lose bei allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

Beachtenswert: Albin Klein in Gießen.

**Aushang der Fahrkartenpreise.**

Die Eisenbahnverkehrsordnung (§ 12) ist durch das Reichs-Eisenbahn-Amt mit Geltung vom 1. Januar 1918 vorübergehend dahin geändert worden, daß auf den Stationen die Preise der zum Verkauf anliegenden Fahrkarten nicht mehr ausgehängt zu werden brauchen. Wird von dem Aushange abgesehen, so haben die Fahrkarten-Ausgabestellen über die Preise auf Verlangen Auskunft zu erteilen.

Königliche Eisenbahndirektion Frankfurt (Main).

**Bekanntmachung.**

Vom 2. Januar 1918 ab wird die **Friedwagen-**fahrt 4950 W. Wehlar-Limburg nur zwischen Alshausen und Limburg u. in nachstehend geändertem Plane gefahren:

Alshausen ab 6<sup>00</sup> abends, Burgsolms 6<sup>11</sup>, Braunsfels 6<sup>17</sup> Stockhausen (Lahn) 6<sup>24</sup>, Lohndorf 6<sup>30</sup>, Weillburg an 6<sup>38</sup>, ab 6<sup>41</sup>, Graveneck 6<sup>50</sup>, Fürturt 6<sup>56</sup>, Almenau 7<sup>06</sup>, Arfurt 7<sup>11</sup>, Billmar 7<sup>18</sup>, Runkel 7<sup>24</sup>, Kerkerbach 7<sup>29</sup>, Eshofen 7<sup>31</sup>, Limburg an 7<sup>39</sup>.

Frankfurt (Main), den 18. Dez. 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Im Verlag M. B. Meyer (Russischer Bote) zu Berlin SW. 68, Zimmerstraße 28, ist soeben erschienen:

**„Russische Kriegsgefangene über ihre Eindrücke in Deutschland“**

Preis 75 Pfennig.

Das Buch enthält Uebersetzungen von Briefen russischer Kriegsgefangener, welche die der Schicksale der „Russischen Boten“ mit der ausdrücklichen Bitte um Veröffentlichung überliefert haben.

In ihnen schildern die Kriegsgefangenen ihre Eindrücke, die sie von Deutschland, von seiner Landwirtschaft und von den deutschen Bauern gewonnen haben, das Leben in den Gefangenenlagern und auf der Arbeitskommandos usw.

Der Preisüberschuß ist für die Volkspolizei für deutsche Kriegsgefangene bestimmt.

Zu haben in jeder Buchhandlung, sowie direkt vom Verlag.

**Zigarren**

Per 100 St. von M. 30. — bis M. 120. —  
Schweizer Stämme per 100 Stück 19 M.  
Holländer 100 Stück 55 M.  
Porto und Verpackung 1.50 M.  
Probetischen à 100 St. unter Nachnahme nur an Selbstverbräucher.

Verandhaus G. Ziegner, Theaterstr. 15, Landöberg (Wetzlar).

**Heu, Stroh, Häcksel**

zur Lieferung nach Deckung des Heeresbedarfs oder gegen behördliche Ausführungsgenehmigung offeriert unverbindlich

Daniel Tilsiter, Bromberg.

Wollen Sie das praktische, technische

**Zeichnen und Rechnen**

für Walzwerk, Maschinenbau, Kesselschmiede, Brückenbau und Eisenkonstruktion, vollständig und sicher ohne Vorkenntnisse und ohne Berufsbildung, in 4-6 Monaten, für 40 M. (Karten 5 M.) unter Garantie erlernen, so verlangen Sie kostenlos Prospekt von **August Arens**, Zivil-Ing., Düsseldorf, Bergstraße 6.

Die von mir ausgebildeten über 2500 Personen im Alter von 16-52 Jahre, bekleiden Stellen als: Betriebsleiter, Techniker, Obermeister, Maschinenmeister, Monteur, Vorzeichner u. dgl. Geogr. 1886. — Zahlreiche Anerkennungen. — Bitte Anzeichnungen.

Wir sind jederzeit Käufer für Lagerbestände und Restposten aller Art, Metall-, Glas-, Papierwaren, Bürsten, Spiegel etc. evtl. mit Fracht, sowie sonstige Lagerposten jeder Menge, zu annehmbar. Preisen. Carl Philipp & Co., Berlin, Uhländstr. 42.

**Lustige Blätter**  
Durch wunderbare Bilder und packenden Text das humoristische Leibblatt aller Feldgrünen und Dahnringliebhaber! Feldpost- und Probe-Abonnements monatlich nur Mark 1,20 bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlag der Lustigen Blätter in Berlin SW. 68.

**Zucker**

hat jeder genügt, wer sich seinen Zuckersack aus Hältern im Haus halt selbst anerkant. Ausführl. Prospekt u. Anleitung gegen Einsendung v. 1 M. von Frau Joh. Junke, Kochsitz 1.2a.

Suchen Sie einen lohn Neben-Verdienst dann verlangen Sie kostenlos Prospekt von W. Broemmer, Witten-Ruhr, Hohenstein 1. a.

**Kaufe Sektflaschen**

in Waggonladungen und kleinere Posten zu den höchsten Preisen.

H. Saffier

Karlsruhe i. B. u. Heidelberg.

Angebote nach Heidelberg, Hauptstrasse 36, Telefon 1194 erbefen.

Elektrisch Dauerheizöfen für Licht und Kraft. Ost. Gutsjahr, Berlin 47, Arenzbergstr. 40

**Mittelfol**

D. R. P. a.

zum Selbstbehehlen! aller Schuhe und Stiefel! Macht wasserfest und fest! Selbsthilfe für Jedermann.

Alles verwendbar als: altes Leder, Holz, Leinen, Lumpen etc. Ausführl. Anweisung. Probe für 4-5 Paar Sohlen zu reparieren. 6 Tuben oder 3 Dosen 4.50 M. für 1 P. Sohlen zu rep. 1.70 M. nur bei Boreins. des Betrages. Wiederverkäufer u. Schuhmacher Rabatt!

Emil Meffert, Mainz, Weissenburgerstraße 11. 1.

**Beschlagnahme**

**leere Fässer**

sind berechtigt aufzukaufen

**Gebr. Mannß,**

Cassel-St., Telephon 171.

**Kartoffelfeste**

der Firma Paul Walbe, Düsseldorf, Ackerstraße Nr. 82, verübt zweifach Lager der Kartoffeln, zerlegbar, 8-10 Ztr. fassend 28 M., gebogen 33 M. ab Febr. 5. Januar fassend 5 M. billiger. Vorauszahlung oder Nachnahme. Wagnersandt frei gegeben.

Rallen- u. Mäusebazillen mit 1 Röhre über 25 Ratten od. 75 Mäuse, für Menschen u. Haus- unschädlich. Preis 1.80 M. 3 St. 5.- M. A. Weyerhalla, Bielefeld, Rh.

**Stottern**

nervös schweres Sprechen jetzt radikal zu beseitigen! Wie? Auskunft gibt

O. Hausdörfer, Breslau, Wilhelmsruh B. 7.

Spez. seit 1904. Staatl. gepr. offiz. Heilmittel.

**Atemrolf der Pferde**

(sogenannte Dämpfkeil) chron. Husten, Röhren, Pfeifen, Engbrust, Harischmaus, schnell, gründl. heilbar. Versand durch Apoth. Auskunft kostenfrei.

Robert Klemm, Berlin N. 20, Hochstrasse 13.

Vor einigen Nachahmungen ist zu warnen.

Suche kleine wie große

**Land- u. Bauernhäuser**

mit Garten od. Aecker, Obst- u. landwirtschaftliche Güter jeder Größe für vorgemerkt Reliktanten.

Julius Tilly, Stockholm, (Oberhessens).

Ziehung schon 1. Febr.

**Bad. Krieger Geld-Lotterie**

Hauptgewinne: Mk. 15000, 5000 etc.

Gesamtgewinne: Mark 37000

Lose à 1 M., 11 Stück 10 M. Porto und Liste 50 Pf.

versendet auch auf Nachnahme

A. Dinkelmann, Worms

Hauptvertrieb für Hessen und alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

**National Kontrollkassen**

mit Totaladdition zu kaufen gesucht. Offert. unter J. 28. 13541 an d. Exp. d. Zig.

**Äpfel,**

in kleineren und größeren Posten, sucht zu kaufen. Verpackung wird gestellt. Jof. Deffner, Siegen. Decmp. 1914.

**Trock. Kastanienblätter**

Aborn (Platan) Nussblätter

läuft jedes Quantum zu höchsten Preisen

H. M. Curt, Hamburg 19, Weizenerstr. 82. Tel. Nr. 3. 730.

**Geucht nach Darmstadt tüchtiges Alleinmädchen**

oder einfache Stütze

in kleinen ruhigen Haushalt für Kochen und Hausarbeit. Wäsche außerhalb. Pasten vorhanden. Schriftlich od. mündlich Offerten an Frau Dipl.-Ing. Schmidt, Darmstadt, Heinrichstr. 92, 1.

**G. Ferrero über Deutschland u. Kriegswache**

Valuarwucher u. Reichsbank. Von Dr. Spindler Die deutsche Vaterlandspartei. Von C. Schwoiger.

Arbeitsoperationen sind Verbessern! Von Univ. Prof. Dr. Adamkiewicz. — 4 5. Radu. Mainz u. Gesellschaft. Berlin-Weitzschele - Dtl. Weststr. 20.

**Ingelheimer Rotwein**

ganz vorzügliche Qualität liefert in jedem Quantum

**P. C. Saalwächter**

Weingutsbesitzer Nieder-Ingelheim a. R.

**Künstlerpostkarten**

Serien, Soldaten-, Mädchen usw. 100 versch. Postkarten Mk. 3.-, 100 Weib.- u. Neujahr. Mk. 4.-, 100 Liebeserien-Postkart. Mk. 4.-, 50 echte Kunstkart. Mk. 4.-.

**W. Schilling, Heilbronn,**

Lohrstrasse 15.

**Azetylen-Anlage**

mit ca. 100 Mtr. Rohr u. Zubehör zu verkaufen. Selzerbrunnen Grosskarben. Laurence & Co.

**Für gutes Stadttheater**

ab sof. gef. ein Operntenor u. ein erster jugendlicher Liebhaber. Angebote mit Gehaltsforderung, Repertoire und Bild, sofort erlösen a. d. Direktoren d. Stadt-Theaters i. Schweidnitz.

**Brav. jüd. Mädchen**

zu alleinstehender Frau gesucht. Offerten zu richten an Leo Keller, Friedberg (Hessen), Kaiserstr. 51.